

smdtransparent

Neues aus Schüler-SMD, Hochschul-SMD und Akademiker-SMD

Nr. 01_März 2026

Was die Welt erhält

3 Keine Moleküle sind auch keine Lösung

6 In Ihm besteht alles

10 Zwischen Wunder und Grab

© Johannes Hartmann

Liebe Leserinnen und Leser!



Diese Ausgabe ist eine Einladung, hinzusehen. Nicht flüchtig, nicht beiläufig, sondern mit einem Blick, der tiefer reicht – in die Tiefe der Schöpfung und in das Herz dessen, was sie erhält. Sie will erinnern: Die Welt ist kein selbstlaufendes System. Sie dreht sich nicht aus sich selbst heraus. Sie ist getragen – von der Treue Gottes.

Doch was bedeutet das in einer Zeit, in der so vieles aus den Fugen zu geraten scheint? Die Frage nach Gottes Verlässlichkeit ist keine theoretische. Sie stellt sich mitten im Leben – dort, wo Angst und Vertrauen, Chaos und Hoffnung eng zusammen liegen.

Wie können wir glauben, dass Gott treu ist, wenn die Welt so zerbrechlich wirkt? Vielleicht beginnt die Antwort genau dort, wo wir still werden und hinsehen. Wer genau hinschaut, entdeckt die kraftvollen Zeichen seiner Gegenwart. Da ist das stetige Werden und Vergehen in der Natur, welches uns an den Rhythmus des Lebens erinnert. Da sind Menschen, die inmitten von Dunkelheit Hoffnung verbreiten, als wäre sie eine starke Flamme, die nicht erlischt. Da sind Gebete, die uns tragen, wenn unsere eigenen Worte versiegen.

Treue zeigt sich nicht in der Abwesenheit von Stürmen, sondern im Gehen durch sie hindurch. Gott ist nicht der Garant eines reibungslosen Lebens, sondern der, der mitgeht – auch dann, wenn Wege steinig werden. Oftmals erkennt man Gottes Treue erst im Rückblick: als leise Begleitung durch schwierige Zeiten; als Kraft, die getragen hat und als Friede, der sich nicht erklären ließ.

Gottes Verlässlichkeit ist nicht immer sichtbar, aber immer erfahrbar. Sie zeigt sich im Vertrauen, das wächst, wenn wir loslassen. In der Hoffnung, die bleibt, obwohl vieles dagegenspricht. In der Gewissheit, dass selbst im Chaos ein Grund unter uns ist, der nicht zerbricht.

Sowohl unser Hauptartikel von Dr. Alexander Fink, in dem er einlädt, Gottes Treue in den wunderbaren Details der Schöpfung zu entdecken, als auch unsere Erfahrungsberichte sollen einladen, sich neu von der Erkenntnis berühren zu lassen, dass die Welt nicht sich selbst erhält, sondern erhalten wird.

Denn, wer sich darauf einlässt, wird entdecken: Auch in unruhigen Zeiten bleibt Gott verlässlich. Seine Treue ist kein Gefühl, sondern eine Wirklichkeit. Sie trägt die Welt – und sie trägt uns.

Ich wünsche Euch, dass ihr in dieser Ausgabe – und in eurem eigenen Leben – Zeichen entdeckt, die Euch erinnern: Ihr seid getragen. Heute, morgen und alle Tage. Bis ans Ende.

Juliane Eckhardt, Leitende Referentin Kommunikation

+++ SMD aktuell +++

Dankbar

Voller Dankbarkeit sind wir in das neue Jahr gestartet. Durch Eure Spendenzusagen haben wir unser Ziel der für 2026 zusätzlich benötigten 150.000€ bereits im Januar 2026 erreicht. **Wir sagen: Danke!** Mehr dazu auf Seite 20.

Wir blicken dankbar auf 13 Silvesterfreizeiten zurück. 460 Teilnehmer konnten gestärkt und ermutigt werden. Die SMD lebt von persönlichen Beziehungen und der Kraft, die darin liegt, gemeinsam Etappen unserer Glaubenswege zu bestreiten.

Wir freuen uns auf die vielen Begegnungen, die dieses Jahr vor uns liegen.

Akademikon 2026

Über Pfingsten – vom **22. bis 25. Mai 2026** wird auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd unsere Akademikon stattfinden. Der Kongress für Christen in akademischen Berufen steht unter dem Thema: **Wie der Glaube meine Arbeit prägt. Irmgard Heitmann** wird darüber sprechen, wie wir als Christen unser Arbeitsfeld prägen können. Außerdem denkt **Volker Roggenkamp** mit uns darüber nach, was es bedeutet, zur Ehre Gottes geschaffen, erlöst und gesandt zu sein.

Noch sind Plätze frei, meldet euch an und ladet gern Freunde und Familien ein. Es wird auch ein wunderbares Kinderprogramm geben. Weitere Infos unter: akademikon.smd.org

Herbstkonferenz 2026

Unter dem Motto „**Mission 360° – Von überall nach überall und wir mittendrin**“ laden wir vom 9. bis 11. Oktober 2026 zur diesjährigen Herbstkonferenz nach Marburg ein. Hauptreferenten werden Prof. Dr. H. Wrogemann und Alice Atkins sein. Weitere Infos ab Juni auf: smd.org



Keine Moleküle sind auch keine Lösung

_ Die erstaunliche Existenz und Erhaltung biologischen Lebens

Vielleicht sitzen Sie gerade in der Bahn auf dem Weg zur Arbeit und nutzen die Reisezeit zum Lesen. Oder Sie haben es sich gerade im warmen Wohnzimmer-Sessel bei einer Tasse Kaffee gemütlich gemacht. Vielleicht empfinden Sie im Unterbewusstsein dieses beruhigende Gefühl, dies sei der gewöhnlichste Vorgang im ganzen Universum?! Nun, Letzteres dürfte wohl eine der größten Fehleinschätzungen sein, die uns unsere Gewohnheit unterzubeln vermag. Lassen Sie sich einladen auf eine Reise des Staunens über die außerordentliche Ungewöhnlichkeit des vermeintlich Alltäglichen!

Erstaunliches Leben

Der Körper, der uns in diesem Universum verortet und handlungsfähig macht, besteht aus etwa 30.000 Milliarden Zellen, wovon fast 85% rote Blutkörperchen sind (die nur 4% unseres Gewichtes ausmachen), daneben Muskel- und Fettzellen (die zusammen etwa die Hälfte unseres Gewichtes ausmachen) und andere. Warum so viele rote Blutkörperchen? Das hängt mit einem Stoff zusammen, ohne den wir Menschen nicht leben könnten, der aber zugleich hochgefährlich für unsere Zellen ist und daher mit äußerster Sorgfalt transportiert werden muss: Sauerstoff. Nur die Sauerstoff-Verbrennung liefert die nötige Energie zur Aufrechterhaltung unserer biologischen Lebensvorgänge. 21% unserer Erdatmosphäre sind Sauerstoff, der glücklicherweise durch die reaktionsträgeren 78% Stickstoff gut gepuffert wird. Ein wenig mehr Sauerstoff in der Atmosphäre würde aus einem Streichholz einen Flammenwerfer machen, unsere Erde stünde ständig in Brand.

Doch wie kommt nun diese hochreaktive Fracht an die Orte im Körper, an denen die Verbrennung ge-

wünscht ist? Dazu finden wir in unseren roten Blutkörperchen ein Molekül namens Hämoglobin, das aus 146 Aminosäuren zusammengesetzt ist und in das ein „Eisen-II-Komplex“ eingebettet ist. An das positiv polarisierte Eisen-Atom kann ein Sauerstoffmolekül O_2 optimal andocken und wird auf seiner anderen Seite noch von einer Wasserstoffbrückenbindung, wie in einer Zange, stabilisiert. Optimal verpackt, transportfähig! In der frisch belüfteten Lunge füllt sich das Hämoglobin und in den Zellen, wo der Sauerstoff in Kohlenstoffdioxid CO_2 verbrannt wurde, gibt das Hämoglobin diesen wieder ab. Das Blut nimmt das CO_2 dafür wieder in Richtung Lunge mit, um es dort an die Luft abzugeben. Beim Ausatmen enthält die Luft nur noch 17% Sauerstoff, dafür aber 4% CO_2 .

Mr. Spock würde nun seine Augenbraue hochziehen, ein nüchternes „faszinierend“ auf den Lippen. Wie passend wirkt angesichts dieser Fakten die biblische Aussage: „Denn das Leben des Fleisches ist im Blut“ (3.Mose 17,11), wobei das Wort für „Leben“, „nepesch“, zugleich „Atem“ bedeutet.

Erstaunliche Baupläne

Doch warum gibt es Hämoglobin? Ein Chemiker würde fragen: Welche Substanzen muss ich zusammenschütten, um Hämoglobin zu erhalten? Diese Frage stellt sich genauso für 30.000 weitere Proteine, die unsere Zellen am Laufen halten. Die überraschende Antwort: Diese Moleküle werden ausschließlich in lebendigen Zellen hergestellt, nirgendwo sonst im Universum! **Das liegt daran, dass sie von anderen Proteinen auf Basis einer Bauanleitung zusammengebaut werden, die sich in der auf der DNA gespeicherten Erbinformation befindet. Ohne Bauanleitung und ohne diese Baumaschinen kein Hämoglobin!** Doch woher kommt diese unersetzbare Information? Naturwissenschaftlich ist diese Frage offen. Man stellt fest, dass diese Information alle Merkmale eines programmierten Codes aufweist, also grammatische Strukturen (4 Buchstaben, 3-buchstabile Worte), die zusammen eine korrekt funktionierende Bauanleitung ergeben. Diese lassen sich nicht aus Naturgesetzen ableiten, ebenso wenig wie die Beschriftung eines STOP-Schildes sich aus den Eigenschaften seines Materials ableiten lässt. Nach allen unseren Erfahrungen stammt codierte Information immer von einem intelligent denkenden, sprachbegabten Wesen. Das menschliche Erbgut umfasst über 3 Milliarden Buchstaben. Würde man diese als Standard-Text auf Din-A4-Blätter ausdrucken, würde man ein 150-200 Meter dickes Buch erhalten!

Das erinnert an Johannes 1,1+3f.: „Im Anfang war das Wort („Logos“) [...] Alles wurde durch dasselbe und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist. In ihm war das Leben.“

Erstaunliches Baumaterial

Woher kommen aber die Bausteine für diese lebensnotwendigen Moleküle? Wir brauchen für funktionierendes organisches Leben fast alle chemischen Elemente. Doch nur Wasserstoff und Helium entstehen in großen Mengen im Urknallzenario. Diese allein können keine komplexe Chemie ausbilden. Das geht erst mit schwereren Elementen, wie z. B. Kohlenstoff, Sauerstoff, Phosphor, Eisen usw. Die Erde ist selbst aus diesen Elementen zusammengesetzt, kann sie aber nicht erzeugen. Wir brauchen Sterne, genauer gesagt „Rote Riesen“! Denn nur in diesen sind die Temperaturen heiß genug (100 Millionen °C) für den Ablauf der nötigen Kernreaktionen. Diese Kernreaktionen „verbacken“ die aus den vom Urknall stammenden leichten Elemente, Wasserstoff und Helium, zu den schwereren Elementen, die für organisches Leben notwendig sind.

Um es im Stil der „Sendung mit der Maus“ zu sagen: Man nehme zwei Helium(4)-Kerne¹ und presse sie zu einem Beryllium(8). Dann füge man einen weiteren Helium-Kern hinzu, um Kohlenstoff(12) zu erhalten. Noch ein Helium bringt uns dann zum Sauerstoff(16). Klingt einfach, ist es aber nicht. Das Problem liegt in der Produktionsmenge auf diesem Weg. Der Beryllium(8)-Kern ist sehr kurzlebig, was bei einer Halbwertszeit von einem 100-millionsten Teil einer milliardstel Sekunde fast schon untertrieben ist. Dann zerfällt dieser Kern schon wieder. Wie kann da ausreichend Kohlenstoff produziert werden? Das funktioniert nur, wenn der Kohlenstoff(12)-Kern mit diesem angeregten Beryllium(8)-Kern eine Resonanz besitzt, d. h. die Energieniveaus beider Kerne sehr nahe beieinanderliegen. Die Arbeitsgruppe des Astrophysikers Fred Hoyle analysierte dies und fand das genau passende Resonanzniveau. Ebenso wichtig: Im Übergang von Kohlenstoff zu Sauerstoff wird dieses Resonanzniveau knapp verfehlt. Gott sei Dank! Denn sonst würde zu viel Kohlenstoff zu Sauerstoff weiterverarbeitet, aber wir brauchen sowohl Kohlenstoff als auch Sauerstoff!

Lassen wir statt Spock Fred Hoyle zu Wort kommen?: „Der gesunde Menschenverstand legt als Interpretation dieser Tatsachen nahe, dass ein superintelligentes Wesen mit der Physik herumgespielt hat, und ebenso mit der Chemie und der Biologie, und dass es keine blinden Kräfte in der Natur gibt, die erwähnenswert wären.“³

Erstaunliche Genauigkeiten

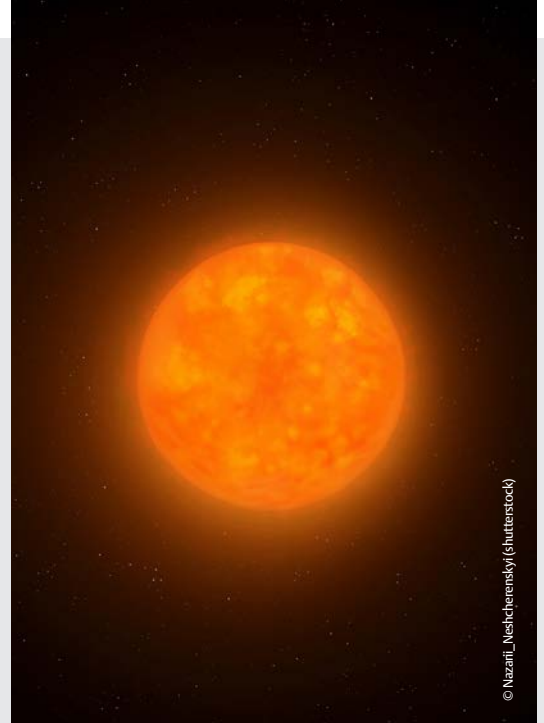
Doch erneut müssen wir kurz innehalten: Warum gibt es überhaupt Sterne, welche uns die so notwendigen schweren Elemente backen?

Hierbei stoßen wir auf erstaunliche Grenzen der fundamentalen Kräfte der Physik. Alle materiellen Vorgänge lassen sich in der Physik letztlich zurückführen auf vier fundamentale Kräfte (sowie die Massen der Elementarteilchen):

- + Die Gravitationskraft, durch welche Massen sich gegenseitig anziehen,
- + die elektromagnetische Kraft, durch die positive und negative Ladungen sich gegenseitig anziehen sowie gleichnamige Ladungen abstoßen,
- + die starke Kernkraft, die dafür sorgt, dass die Bestandteile des Atomkerns zusammenkleben (und nicht von ihrer positiven Ladung abgestoßen werden und auseinanderfliegen),
- + die schwache Kernkraft, die im radioaktiven Zerfall und bei der Umwandlung von Atomkernbausteinen eine zentrale Rolle spielt.

Alle diese Kräfte haben eine bestimmte Stärke. Diese lässt sich (noch?) nicht aus einer Theorie ableiten, sondern nur experimentell bestimmen.

Ein Beispiel: Wäre die elektromagnetische Kraft etwas schwächer, würden sich Elektronen nicht stark genug an Atomkerne binden, es gäbe keine neutralen



© Nazarii_Necherensky (shutterstock)

Atome⁴. Wäre die elektrische Anziehung zu stark, würden Elektronen von den Atomkernen so stark gebunden, dass es keine Moleküle gäbe, die Elektronen miteinander teilen würden, also keine organische Chemie.

Ähnlich verhält es sich mit der starken Kernkraft: Wäre sie etwas stärker als der gemessene Wert, würden die Atomkernbausteine Protonen und Neutronen so stark aneinanderkleben, dass es nur noch schwere Elemente mit großen Atomkernen gäbe und keine leichten Elemente mehr, also auch keinen Wasserstoff. Wäre diese starke Kernkraft im Gegenteil etwas schwächer, so würde es nur noch Wasserstoff geben, weil die Anziehung der Protonen und Neutronen zu schwach wäre, um größere Kerne zusammenzuhalten. Was heißt das nun für die Sterne? Wäre die Gravitationskraft im Verhältnis zur elektromagnetischen Kraft etwas schwächer als der gemessene Wert, gäbe es nur kleine Sterne, die nicht heiß genug für die Erzeugung schwerer Elemente durch Kernfusion sind. Wäre die Gravitationskraft im Verhältnis zur elektromagnetischen Kraft zu stark, würde es nur große, heiße Sterne geben, die schnell ausbrennen und zu starke Strahlung für organisches Leben erzeugen. Unsere langlebige Sonne würde nicht existieren.

Natürlich spielen die Kräfte- und Massenverhältnisse insbesondere am Anfang des Universums eine zentrale Rolle. Die Materiemenge (also die Massenenergiedichte) des frühen Universums musste auf 1:10⁶⁰ genau abgestimmt sein, also auf eine Genauigkeit von 0,000...0001 (mit 59 Nullen nach dem Komma und vor der 1). Wäre der Wert so wenig größer, würde die Gravitation das Universum viel zu schnell wieder kollabieren lassen. Das Universum würde nur kurz „plopp“ machen und wäre wieder weg. Wäre der Wert hingegen so wenig kleiner, wäre das Universum so schnell auseinandergefliegen, dass Materie sich nicht hätte verbinden können, es hätte keine Galaxien, Sterne und Planeten gegeben.

Wie kann man sich diese Genauigkeit veranschaulichen? Die Gesamtmasse des Universums wird auf etwa 10^{60} -mal die Masse eines durchschnittlichen Haars geschätzt. Wir können also mit gutem Recht sagen: „**Um ein Haar würden wir nicht existieren!**“ Und doch sind wir hier.

Erstaunliches Wohnzimmer

Auch wenn die Grundausstattung des Universums unsere Existenz generell ermöglicht, suchen wir beim Blick ins Universum vergeblich nach einer zweiten Erde. Erst die erstaunlichen Umstände, die im Sonnensystem zusammentreffen, lassen das lebenermöglichere Potenzial Wirklichkeit werden.

Das beginnt schon mit dem Ort unseres Sonnensystems in der spiralförmigen Milchstraße: Wir befinden uns genau zwischen den beiden Hauptarmen unserer Spiralgalaxie, wo harte Strahlung (UV, Röntgen...) gering ist, aber ausreichend viele schwere Elemente vorhanden sind.

Die Sonne ist ein eher kleiner, seltener und langlebiger Stern. Ihr Strahlungsspektrum hat ihr Maximum im Bereich sichtbaren Lichtes mit geringen härteren Anteilen im UV-Bereich. Genau in diesem Spektralbereich liegen die Energien, die Photosynthese möglich machen. So können Lebewesen, vor allem Einzeller, Sonnenenergie für sich nutzen und aus Sonnenlicht und dem in der Erdatmosphäre vorhandenen Kohlenstoffdioxid und Wasser, die für das Leben grundlegende Kohlenstoffverbindungen herstellen. Dass Algen und Pflanzen dies noch heute tun, ist die Basis tierischen und menschlichen Lebens. Doch auch die Sonne birgt Gefahren, z. B. den Sonnenwind. Dieser besteht aus geladenen Teilchen, die bei den Kernfusionsprozessen in der Sonne entstehen und auch in Richtung Erde geschossen werden. Der Sonnenwind würde alle größeren Biomoleküle schnell zerstören. Doch zum Glück besitzt die Erde ein Magnetfeld. Dieses lenkt die geladenen Teilchen in Richtung der Magnetpole ab. Beim Absinken in der Atmosphäre regen sie Luftmoleküle zum Leuchten an, wodurch die Nordlichter entstehen. **Die todbringende Strahlung wird verwandelt in unglaubliche Schönheit!**

Was für eine Allegorie für das Evangelium: **Denn ebenso würde die Sonne von Gottes heiliger Gerechtigkeit uns sündigen Menschen den Tod bringen. Doch das Kreuz Christi verwandelt diese Gerechtigkeit in die Schönheit der Gnade, die unser Leben zum Leuchten bringt.**

Worüber staunen wir?

Vielleicht waren Sie bis jetzt versunken in eine Reise in die tiefen Grundlagen des Universums. Und eigentlich sollten Sie an der nächsten Haltestelle aussteigen.

Vermutlich erscheint Ihnen Ihr Dasein auf einmal alles andere als gewöhnlich oder selbstverständlich. Dass wir im Sessel sitzen und einen Kaffee trinken, ist nur möglich, weil eine Kette von Ursachen und Bedingungen genau richtig zusammenwirken.

Da die Grundausstattung des Universums mit seinen Kräften und Elementarteilchen genau die richtigen Werte und materiellen Bedingungen besitzt, ist Leben möglich. Würde sich nur einer dieser Werte auch nur geringfügig ändern, bräche das ganze darauf aufgebaute Gebäude zusammen, vom Atom über die Lebewesen bis zu den Sternen.

Doch woher kommen die fundamentalen Kräfte? Warum ziehen sich Massen oder Ladungen an, und warum haben sie genau die passenden Werte? Es gibt diesen einen letzten Grund in der Kausalkette: Zeitlich und existenziell, und weil dieser Grund eine Person ist, hat er sich uns mitgeteilt. Gott verrät uns in seinem Wort, warum es uns gibt. In Psalm 104, 1-5 lesen wir:

„Herr, mein Gott, Du bist sehr groß, mit Majestät und Pracht bist Du bekleidet, Du, der in Licht sich hüllt wie in ein Gewand, der den Himmel ausspannt gleich einer Zeltdecke [...] Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten. Sie wird nicht wanken immer und ewig“ (ELB)

Diese Worte versprechen uns, dass diese Welt gewollt ist und ihre Grundlagen sich nicht ändern werden. Nicht, weil die Welt an sich so stabil ist, sondern weil der treu ist, der diese Welt geschaffen und eingerichtet hat. Wenn wir uns bewusst machen, dass es die Treue Gottes ist, die das ganze Universum erhält, kann uns das Hoffnung im Alltag geben. Denn unsere Existenz verdanken wir ausschließlich der Treue Gottes, die sich faszinierend in den vielen eindrucksvollen naturwissenschaftlichen Details zeigt, dass wir in unseren Körpern in einer faszinierenden materiellen Welt leben können.

„Und siehe, es war sehr gut.“ - Auch wenn durch den Einfluss des Bösen Gottes Herrlichkeit in unserer Welt nur gebrochen erfahren wird, ist doch das Wirken des Bösen nur möglich, weil Gottes Treue diese Freiheit zur Ablehnung Gottes ermöglicht, zumindest eine Zeit lang. „Preist den HERRN; denn er ist gut. Denn seine Gnade währt ewig!“ (Psalm 136, 1) ■

Dr. Alexander Fink,
Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft



Literaturtipps:

- + John Lennox: „Kosmos ohne Gott“, „Hat die Wissenschaft Gott begraben“, „Wozu Glaube, wenn es Wissenschaft gibt“ > www.shop.iguw.de
- + Alister McGrath: „A Fine-Tuned Universe“
- + Geraint Lewis, Luke Barnes: „A Fortunate Universe“
- + Hugh Ross: „The Creator and the Cosmos“
- + www.iguw.de > Textsammlung: Suche „Weltall“

1 Die Zahlen in Klammern geben die Nukleonenzahl der Kerne an, also wie viele Protonen und Neutronen der Kern enthält. Für Helium sind das je zwei, also insgesamt vier.

2 Fred Hoyle „The Universe: Past and Present Reflections“, Annual Review of Astronomy and Astrophysics (1982), 16 (frei übersetzt)

3 Der Vollständigkeit halber sei noch angefügt, dass diese Art der Elemente-Produktion nur bis zum Element Eisen reicht. Für die Elemente, die schwerer als Eisen sind, sind Supernova-Explosionen nötig.

4 Die immer aus einem positiv geladenen Kern und einer der Kernladung entsprechenden Anzahl von negativ geladenen Elektronen bestehen.

In Ihm besteht alles

_Eine Besinnung zu Psalm 104

Es herrscht ein Gefühl der Instabilität und Ohnmacht in unserer Zeit. Es gibt ein Bedürfnis nach etwas, was uns Hoffnung, Mut und Trost spenden könnte. Im Folgenden lade ich ein, bei Psalm 104 zu verweilen und zu überlegen, in welche Bereiche unseres Lebens der biblisch-theologische Gedanke von Gottes Erhaltung der Welt hineinsprechen könnte.

Der verhüllte Beständigmacher (V.1-9)

¹Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr groß; in Hoheit und Pracht bist du gekleidet. ²Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie ein Zelt; ³du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes, ⁴der du machst Winde zu deinen Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern; ⁵der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es nicht wankt immer und ewiglich. ⁶Die Flut der Tiefe deckte es wie ein Kleid, und die Wasser standen über den Bergen, ⁷aber vor deinem Schelten flohen sie, vor deinem Donner fahren sie dahin. ⁸Sie stiegen hoch empor auf die Berge und sanken herunter in die Täler zum Ort, den du ihnen gegründet hast. ⁹Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken. (LUT)

Psalm 104 ist ein Gedicht und Gebet, das wir nicht wie ein Naturwissenschaftler lesen können. Die spielerisch-mythologischen Bilder in den Versen 2-4 bezeugen einerseits die Souveränität Gottes, auch über die in der Umgebung Israels polytheistisch gedeuteten und angstbesetzten Wetterereignisse, andererseits seine Unverfügbarkeit: „In Hoheit und Pracht bist du gekleidet ... Licht ist dein Kleid.“ In das Sonnenlicht schauen ist schlecht für die Gesundheit, wir blinzeln und schützen unser Augenlicht. Für den Psalmbeter ist Gott in Licht gekleidet – außerhalb unserer Sinneswahrnehmung, damals ohne Teleskop, heute genauso. Die Grenze des Sichtbaren ist die Verhüllung, das Kleid Gottes.

Dieser souveräne, verhüllte und unverfügbare Gott ist Schöpfer von allem. Was er geschaffen hat, hat Bestand: „der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es nicht wankt immer und ewiglich.“ Die antike Welt kannte Erschütterungen der Erde, und trotz der Grenzen des Meeres kannte sie Fluten (vgl. V. 6-9). Auch ohne Kenntnis von Plattentektonik und Gravitation wusste sie, dass die Welt gefährlich ist. Doch trotz der erlebten Naturphänomene lobt der Psalmbeter Gott für die grundsätzliche Beständigkeit der Schöpfung. Gott selbst wird in einigen Psalmen als „mein Fels“ gepriesen. Der feste Boden unter unseren Füßen kann zur täglichen Erinnerung werden, dass Gott verlässlich ist.

Aufmerksamkeit und Naturwissenschaft (V.10-18)

Die Dynamik, die Wechselwirkungen und Ökosysteme der Schöpfung werden uns in den Versen 10-18 mit sorgfältigen Details vor Augen gemalt:

¹⁰Du lässtest Brunnen quellen in den Tälern, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, ¹¹dass alle Tiere des Feldes trinken und die Wildesel ihren Durst löschen. ¹²Darüber sitzen

die Vögel des Himmels und singen in den Zweigen. ¹³Du tränkst die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. ¹⁴Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, ¹⁵dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz glänze vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke. ¹⁶Die Bäume des HERRN stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. ¹⁷Dort nisten die Vögel, und die Störche wohnen in den Wipfeln. ¹⁸Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht und die Felsklüfte dem Klippdachs.

Es sind Bilder des Fließens und des Überflusses, Bilder der Versorgung und des Genusses: Saat, Brot, Früchte, Wein, ein vom Öl glänzendes Gesicht. Es sind Kleinigkeiten und Augenblicke, die ohne Verweilen und aufmerksames Beobachten verpasst werden: Ein Wildesel am Bergbach, in dem Wipfel eines Baumes ein Storch, auf dem hohen Berg der Steinbock. Gottes erhaltendes Wirken wird unterschiedlich zur Sprache gebracht. Einerseits mit der Analogie eines Gärtners, der von Hand Wasser gießt (V.13) und Bäume pflanzt (V.16), andererseits mit der Sprache einer Wirkung aus der Ferne: „du lässtest Gras wachsen“ (V.14).

Die gleichzeitige Auflistung dieser Bilder der Nähe und Distanz finde ich wichtig. Der Kreationismus legt Gott auf das Bild des Handwerkers und Gärtners fest, der in entscheidenden Momenten schafft und eingreift. Das Bild eines kosmischen Uhrmachers oder Designers, das im Deismus gesteigert wird, lässt Gott nur noch Startbedingungen eines Prozesses bestimmen, als ferner Architekt. Wenn man aber beide Bilder der Nähe und Distanz gleichzeitig bestehen lässt, dann kann man sowohl mit der Naturwissenschaft die Eigenwirkung der Schöpfung würdigen als auch die Nähe, die Intimität Gottes mit der Schöpfung, in jedem Augenblick, glauben.¹ Doch schließlich sind es nicht poetische Bilder, die das Staunen hervorrufen, sondern die eigene Begegnung mit der Schöpfung in Bergen, Tälern und Wäldern.

Die Erhabenheit der Schöpfung (V.19-26)

¹⁹Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang. ²⁰Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle Tiere des Waldes, ²¹die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und ihre Speise fordern von Gott. ²²Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. ²³Dann geht der Mensch hinaus an seine Arbeit und an sein Werk bis an den Abend. ²⁴HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Dass der Schöpfer auch Finsternis macht, verdient besondere Beachtung. In dem ägyptischen Schöpfungshymnus über Aton, den Sonnengott, findet man einige inhaltliche Parallelen zu Psalm 104, da der Hymnus nahezu monotheistisch ist. Psalm 104 scheint jedoch den ägyptischen Gottesglauben bewusst zu überbieten. Der Sonnengott geht auf und ab. Nachts ist er abwesend; es bleibt nur noch Finsternis, Tod und Gefahr.²

Der biblische Psalmbeter spricht stattdessen von der Sonne und der Finsternis als geschaffene Wirklichkeiten. Gott erhält alles; die gefährlichen Tiere des Waldes sind nicht Merkmale einer gottverlassenen Welt. Die Löwen brüllen zu Gott und Gott gibt ihnen Speise (vgl. auch V. 27). Dass sie tagsüber schlafen, ist natürlich ein gelegener Umstand. Hier sehen wir Dankbarkeit für Begrenzung und die Umgehung möglicher Gefahren, aber keine heile Welt. Denn hier wird, anders als bei der Geschichte von Adam und Eva, der Tod als integraler Bestandteil der weisen Schöpfungsordnung gesehen. Gott wird gelobt für die Majestät der Schöpfung in ihrer Schönheit und Erhabenheit.

Die Abhängigkeit der Schöpfung (V.27-32)

Durch Verben des Gebens und Nehmens wird Gottes Erhaltung in jedem Augenblick anerkannt. Weder Sättigung noch ein Atemzug wären möglich, ohne Gottes beständiges Geschenk des Lebens in allen Dingen:

²⁷Es wartet alles auf dich, dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. ²⁸Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufhast, so werden sie mit Gutem gesättigt. ²⁹Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. ³⁰Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu das Antlitz der Erde. ³¹Die Herrlichkeit des HERRN bleibe ewiglich, der HERR freue sich seiner Werke! ³²Er schaut die Erde an, so bebzt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.

Das Bild göttlichen Atems, der den Kreaturen geliehen wird, drückt nicht nur die Abhängigkeit der Schöpfung aus, sondern vermittelt auch die Intimität Gottes mit seiner Schöpfung.³ Es ist für den christlichen Glauben ein weiterer erstaunlicher Umstand, dass diese Abhängigkeit von Gott und Intimität Got-

tes mit der Schöpfung im neuen Testament auf den Sohn Gottes bezogen wird (vgl. Kol 1,15-20; Joh 1,1-5; Hebr 1,3). Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist der Erhalter der Schöpfung, und sie findet ihr Ziel in ihm.

Schöpfung und Sünde (V.33-35)

³³Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin. ³⁴Mein Reden möge ihm wohlgefallen. Ich freue mich des HERRN. ³⁵Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

Der Psalmbeter wünscht sich ein Leben, das von der ausschließlichen Selbstbezüglichkeit befreit und von Begeisterung für Gott erfüllt ist. Er weiß auch um einen gottlosen Lebensweg. Der Psalmbeter verurteilt den Weg der Gottlosen so stark, dass er sich wünscht, sie würden von der Erde verschwinden (V.35). Die Gottlosen sind in der Welt des Psalmbeters weder Atheisten noch Menschen einer anderen Religion, sondern diejenigen, deren Leben das Recht Gottes und darum das Leben der Schwachen mit Füßen tritt, wie sämtliche Psalmen und Prophetenbücher belegen.

Wenn wir hier einen Widerspruch zum Lob des Schöpfers empfinden, dann ist es vielleicht ein Zeichen, dass wir unseren Glauben theologisch und politisch neutralisiert haben. Das Lob Gottes als Schöpfer ist faul, wenn es im Gottesdienst gute Stimmung verbreitet, aber keinen gesellschaftskritischen und sündenaufdeckenden Charakter hat. In Zeiten der Degradierung der Schöpfung darf darum die Rede von Gottes Erhaltung der Schöpfung nicht als Freifahrtschein für die Zerstörung und Verschmutzung der Schöpfung verstanden werden. Nach dem Motto: Das wird Gott selbst für uns aufräumen. Denn Gott lässt zu, dass wir seiner Schöpfung gravierend schaden, und er wird uns nicht von allen Folgen unserer Torheit retten.

Schon die Erhabenheit der Schöpfung mit ihren tödlichen Gefahren wirft für uns Fragen auf, warum Leid das Leben auf der Erde zeichnet. Das Ringen mit dem Leid ist jedoch kein modernes Problem. Viele Psalmbeter fragen Gott kritisch, warum Krankheit und Katastrophen sie treffen und nicht verlassen. Die Bitte um den Tod der Gottlosen ruft, damals wie heute, die Frage hervor, warum dieser Welt auch weiterhin die Atemzüge der Mächtigen geschenkt werden. Der Psalmbeter liefert keine Antwort, sondern betet selbst zu Gott und ringt um einen Weg, der Anfechtung und Leid zwar nicht übersieht, aber auch nicht nur sieht. Dem Leid setzt er Gottes beständige Erhaltung der Welt entgegen. Er lobt Gott für die erstaunliche Schöpfung. Denn ohne Gott würde es überhaupt nichts geben. Dass es so viel gibt, jeden Morgen neu, kann uns heute dankbar stimmen. Es kann auch ermutigen, denn unser gestaltender und bewahrender Auftrag (Gen 2,15) steht nicht allein da. Er baut auf Gottes erhaltendem Wirken auf. ■

Dr. Samuel Shearn ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Systematische Theologie (Schwerpunkt Dogmatik) an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz



1 Die charakterliche Prägung und Begabung, Nischen und Vielfalt in der Schöpfung wahrzunehmen, wie wir sie in der Zoologie und Botanik heute anerkennen, ist im Alten Testament übrigens Merkmal eines großen Geistes der Weisheit (vgl. 1. Kön 5, 9–13). Der Glaube an Gott, der Erhalter, kennt keine Begrenzung der Forschung.

2 Vgl. Jan Assmann [Übersetzer], Der „Große Hymnus“ des Echnaton von Amarna (Amarnazeit, um 1340 v. Chr.), Texte zur Umwelt des Alten Testaments 2,6. (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1991), 848–853

3 Der mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin hat dieses Verhältnis mit philosophischen Begriffen zur Sprache gebracht. Für ihn schenkt Gott, der ungeschaffene, selbstständig bestehende „Sein selbst“, allem (geschaffenen) Seiende sein Sein, damit alles Seiende existieren kann. In jedem Augenblick besteht jedes Molekül, jedes physikalische Gesetz, nur aufgrund der Partizipation der Schöpfung an Gott, sonst würde alles vergehen und wieder zu Nichts werden. Denn alles Seiende ist kontingent (nicht-notwendig existierend). Dass es etwas gibt, statt nichts, ist stets erstaunenswert und „friedliches, freies und nicht-notwendiges Geschenk“. Simon Oliver, Creation. A Guide for the Perplexed, London 2017, 59.



Gott der Erhalter

© MOUSLIM World Vision

erleben.

„Eine Geschichte der Hoffnung

Drei wichtige Dinge haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Zuerst wurde ich als Kind Zeuge der großflächigen Abholzung der Wälder, die ich liebte, und der Verschmutzung der Bäche, aus denen wir tranken, wo wir angeten und in denen wir schwammen, durch Pestizide. Später erfuhr ich, dass Kinder in anderen Teilen der Welt hungrig zu Bett gingen. Diese Dinge machten mich wütend, aber auch frustriert, weil ich nichts daran ändern konnte. Glücklicherweise beeinflussten mich auch der starke Glaube meiner Mutter und die Heilige Schrift. Ich betete zu Gott, er möge mich irgendwie und irgendwo einsetzen, um etwas zu verändern.

Obwohl ich oft an mir selbst zweifelte, gab mir Gottes Wort Frieden und Gewissheit: „Denn wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,10). Hatte Gott nicht bereits gute Werke für mich vorbereitet? Ich wusste nicht, wie die Zukunft aussehen würde, aber Gott wusste es, und das war genug. In der Republik Niger sah ich mich mit einer Landschaft konfrontiert, die kaum noch Leben ermöglichen konnte. Die Häufigkeit und Schwere der Dürren nahmen in der ohnehin rauen Umgebung zu. Das Überleben war ein Kampf. Das Ausmaß der Zerstörung war so groß, die Bedingungen so hart und die Zurückhaltung der Menschen gegenüber Veränderungen so groß, dass ich mich fragte, ob eine Wiederherstellung überhaupt möglich war.

Ich steckte meine ganze Energie in Wiederaufforstung – ich las Handbücher, konsultierte Experten und experimentierte, aber alle Bemühungen scheiterten. Achtzig Prozent der Bäume starben, und die Menschen waren nicht an Veränderungen interessiert. Nach zweieinhalb Jahren wollte ich aufgeben. Doch ich dachte an mein Gebet als Kind und an all die Bestätigungen, die ich auf meinem Weg erhalten hatte, und kam zu dem Schluss, das es eine Lösung geben musste.

Niger schien das genaue Gegenteil des biblischen Bildes von Gottes Fürsorge und Güte zu sein (Psalm 65,9-13). Das Land wirkte verflucht und unsere Bemühungen schienen vergeblich. Ich fragte mich, ob Gott Niger vergessen hatte. Sollte ich einfach den Status quo akzeptieren, bis Jesus wiederkommt?

Die Folgen der Sünde sind real. Das Leben ist hart und voller Krankheit, Mühe und Tod. Aber ich glaube, dass es Gott ist, der uns erhält – und dass er voller Liebe und Barmherzigkeit ist. Auch wenn die Erde unter einem Fluch steht, streckt er dennoch seine Hand nach uns aus und möchte uns und seine Schöpfung segnen. Trotz unserer Sünde ist Gott barmherzig. „Er behandelt uns nicht so, wie wir es aufgrund unserer Sünden verdienen, und vergilt uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten“ (Psalm 103,10). Mit dem Psalmisten glaube ich: „Ich werde die Güte des Herrn sehen im Land der Lebenden“ (Psalm 27,13). Das heißt, wir müssen nicht auf die Wiederkunft Jesu warten, um Gottes Segen in dieser zerbrochenen Welt zu sehen.

Eines Morgens las ich: „Wenn du deinen Geist aussendest, werden sie geschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Psalm 104,30). Später an diesem Tag sah ich in einer kahlen Landschaft, die unmöglich wiederhergestellt werden konnte, etwas Erstaunliches: einen winzigen Keimling, der in diesem betonartigen Boden spross. Mir wurde klar, dass Gott nicht nur uns verlorene, gebrochene Menschen retten möchte - er möchte auch die gebrochene Schöpfung erneuern und heilen. Eine schwere Last fiel von mir ab: Die Wiederherstellung der Schöpfung war Gottes Werk, und ich konnte mich an ihn wenden, um Führung, Hilfe und Kraft zu erhalten.

Ich bat Gott um Vergebung, weil wir das Geschenk seiner Schöpfung zerstört hatten, wodurch die Menschen nun hungrig, arm und ängstlich waren. Ich bat ihn, mir zu zeigen, was ich tun sollte.

Als ich über die Landschaft blickte, fiel mir ein scheinbar nutzloser Busch ins Auge. Ich erkannte, dass dieser Busch aus einem Baumstumpf wieder austrieb. Millionen solcher „Büsche“ bildeten einen riesigen „unterirdischen Wald“, der nur darauf wartete, wieder zu wachsen. Mit dieser Erkenntnis änderte sich mein Ansatz von einem vorwiegend technischen (Umkehrung der Entwaldung durch Baumpflanzungen) zu einem Ansatz, der sich mit spirituellen, sozialen und kulturellen Normen befasste. Wenn die falschen Vorstellungen der Menschen über den Wert von Bäumen zu solch zerstörerischen Praktiken führten, dann lag dort der eigentliche Kampf. Wenn ich die Menschen davon überzeugen könnte, dass es in ihrem eigenen Interesse lag, mit der Schöpfung zu arbeiten, anstatt sie zu zerstören, wäre die Wiederherstellung relativ einfach. Schließlich lag alles, was wir brauchten, buchstäblich zu unseren Füßen!

Über einen Zeitraum von 20 Jahren verbreitete sich die natürliche Regenerationsmethode FMNR (Farmer Managed Natural Regeneration) von einem Landwirt zum nächsten. So wurden über 200 Millionen Bäume auf fünf Millionen Hektar Land wiederhergestellt. Extreme Winde, Temperaturen und Verdunstung nahmen ab, die Böden und Lebensräume verbesserten sich, und der Schädlingsbefall nahm ab. Die Ernteerträge und Einkommen stiegen, die Vielfalt erhöhte die Widerstandsfähigkeit. Gott hatte Niger nicht vergessen. Er hat alles bereitgestellt, was für die Wiederherstellung und das physische Leben seiner Bewohner notwendig ist. Was fehlte, war eine Kultur der Bewahrung der Schöpfung.

Heute wird FMNR in über 40 Ländern angewandt. Die Geschichte wendet sich nun meinem Kollegen Barnabas Koroa zu, der von seinem eigenen Weg als FMNR-Fürsprecher auf den Salomonen berichtet. Seine Geschichte zeigt, dass es Gottes Freude ist, uns zu leiten und mit uns zusammenzuarbeiten, um seine Schöpfung und seine Menschen zu heilen.

Ich bin Barnabas Koroa 2022 begann ich als Projektmanager für die Initiative "Climate Resilient by Nature" mit FMNR zu arbeiten. Ich erhielt eine Ausbildung, um Landwirte mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund bei der Einführung von FMNR zu unterstützen.

Während meines ersten Jahres, in dem ich in den Provinzen Malaita und Makira arbeitete, stand ich vor einigen Herausforderungen. Viele Landwirte wollten weiterhin Land roden und so die Regeneration von Bäumen verhindern. Einige Gemeinden beschränkten sich auf die Wiederherstellung von Mangrovenwäldern, sodass ich hauptsächlich mit Landwirten in der Provinz zusammenarbeitete.

Eine große Herausforderung war die verbreitete Ansicht, dass Regeneration ohne menschliches Eingreifen ausreiche. Diese Überzeugung erschwerte die Einführung von FMNR. Wir blieben beharrlich im Gespräch mit den Landwirten und wurden nicht müde, die Vorteile aktiver Wald- und Landrenaturierung gegenüber rein natürlicher Regeneration zu betonen. Unser Team war zuversichtlich, dass es uns gelingen würde, Kommunen und Landwirte von FMNR zu überzeugen. Außerdem baten wir unsere Kollegen bei World Vision, für uns und die Kommunen zu beten. Erst gegen Ende des ersten Jahres gelang es uns, die größten Hindernisse zu erkennen und anzugehen. Wir erkannten, wie wichtig es ist, Führungskräfte zu schulen und die Denkweise hinter FMNR weiterzugeben. Allmählich konnten wir positive Veränderungen beobachten. Die Landwirte und Bewohner der Kommunen begannen, sich aktiver zu beteiligen und die Vorteile der Methode zu erkennen. Viele Menschen kamen auf uns zu und besprachen mit uns ihre Pläne zur Wiederaufforstung z. B. von Mangroven durch FMNR. Wir sind überzeugt, dass der Durchbruch ein Wirken Gottes war und danken ihm dafür. Nur er konnte aus Skeptikern leidenschaftliche Kämpfer für ihr Ökosystem machen. Diese Veränderung ist ein starkes Zeugnis für die Kraft des Glaubens und der Geduld - und für einen Wandel, der von der Kommune getragen wird.

In der Provinz Makira arbeitete ich mit mehreren Bauern zusammen, darunter auch dem FMNR-Verfechter John Mosely. Sein Erfolg sprach für sich, und so fand FMNR viele neue Anhänger - und das nicht nur unter den Kommunen. Auch Forst- und Landwirtschaftsbehörden ließen sich von FMNR überzeugen, und so übernahmen viele Landwirte in Makira unsere Methode. Der Fortschritt beeindruckte nicht nur die Gemeinden, sondern erregte auch die Aufmerksamkeit der lokalen Forst- und Landwirtschaftsbehörden. Mit der Zeit übernahmen auch andere Bauern in Makira die FMNR-Methode.

In Malaita haben wir Jugendgruppen bei der Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern unterstützt. Trotz seiner Behinderung haben Ben Ofasiri und seine Gruppe innerhalb von vier Jahren etwa 40.000 Mangroven gepflanzt und so mehr als fünf Hektar Mangrovenwald wiederaufgeforstet. Heute gilt Ben als Umweltschützer und gibt sein Wissen an benachbarte Kommunen weiter. Es ist Ben ein Herzensanliegen, die Schöpfung zu bewahren und auch andere in diese Arbeit mit hineinzunehmen.

Wenn ich, Tony, auf diese Reise zurückblicke – von Westafrika bis nach Ozeanien –, bin ich unserem Gott, der uns nicht verlassen hat, zutiefst dankbar. Bis zum heutigen Tag ist er der Erhalter des Lebens und zeigt seine Liebe zu allen Menschen und zu seiner Schöpfung durch seine Bereitschaft, uns zu führen und mit uns zusammenzuarbeiten, während wir ihm dienen. ■

*Tony Rinaudo, World-Vision-Mitarbeiter, hat 2018 für die natürliche Regeneration von Wäldern den Alternativen Nobelpreis erhalten.
Barnabas Koroa, Projekt Manager (NbS FMNR) bei World Vision*



"If you work with nature, miracles are possible."
Tony Rinaudo

Zwischen Wunder und Grab

„Mein Ringen mit einem allmächtigen Gott



Es war der 29. September 2014, als ich in der ambulanten Chemotherapie saß und auf mein Medikament wartete, das meine vom Krebs zerfressenen Knochen wieder stabilisieren sollte. 15 Monate waren vergangen, seit mich die Diagnose „unheilbarer Knochenmarkkrebs“ erreicht hatte. Seitdem waren unzählige Liter unterschiedlichster Medikamente in meine Adern geflossen, die meinen Körper geschunden hatten – aber den Krebs nicht. Auch die beiden eigenen Stammzelltransplantationen mangels eines Spenders ein halbes Jahr zuvor hatten nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Die Prognose war nicht hoffnungsvoll. Ich blätterte gelangweilt in meiner Krankenakte, und traute meinen Augen nicht: komplette Remission – der Krebs ist nicht mehr nachweisbar! Diese Nachricht war zu wunderbar, als dass ich sie fassen konnte. Kann das sein? Hat jemand die Blutproben vertauscht? We-

der meine Ärzte noch die Spezialisten, die ich in meiner Verzweiflung aufgesucht hatte, hatten dieses Ergebnis auch nur im Geringsten erwartet. Ein Wunder Gottes?

Am 28. Februar 2018, fand ich mich auf der Intensivstation wieder. Mein Mann hatte sich operieren lassen, weil fünf Tage zuvor ein Tumor in seinem Hals entdeckt worden war. Eine Woche nach der OP hatte er sich so weit erholt, dass er über den Flur spazieren konnte. Dabei brach er zusammen und wurde nicht mehr lebendig. Es war 16.40 Uhr, als die Geräte ausgeschaltet wurden, die noch 24 Stunden Blut durch seinen hirtoten Körper pumpeten. **Wo war der wunderbare Gott, der schon einmal ein Leben gerettet hatte?**

Noch heute stehe ich kopfschüttelnd an seinem Grab und kann es nicht verstehen. Warum musste er, mit der guten Prognose sterben, ich mit der schlechten lebe besser und gesünder denn je? Für unser Leben lassen sich nahezu keine Gesetzmäßigkeiten, keine Prognosen festlegen. Die Einen scheinen Glück, die Anderen Pech, zu haben. Auch Gottes Handeln ist nicht berechenbar. Mal nimmt er, mal gibt er. Mal erhört er unser Gebet, mal nicht und manchmal handelt er auch ohne unser Gebet. **Wir haben weder Gott noch unser Leben in der Hand und können es selbst durch unser Sorgen nicht um**

einen Tag verlängern. Wozu brauchen wir dann einen solchen Gott?

In der Frage nach der Wahl einer Behandlungsmethode für mich (ob ich an der Krankheit oder durch die Behandlung sterben will) wurde mir deutlich, dass Gott viel größer ist als unser menschliches Denken. Wenn ich sterbe, dann, weil er es so will, und wenn ich lebe, dann genauso. Ich treffe meine Entscheidung im Angesicht eines allmächtigen Gottes, der frei und dennoch voller Liebe für mich ist. Dass er mich tatsächlich liebt, obwohl er mir so viel Leid zumutet, habe ich nach dem Tod meines Mannes beim Einkaufen erfahren. Eine Oma stand mit ihrer Enkelin an der Quengelware und hat die 20 vorgetragenen Wünsche nicht erfüllt. Trotzdem hielten sie sich an der Hand fest und eine Liebe zwischen beiden war zu spüren. Diese Szene traf mein Herz wie ein Donnerschlag und ich begriff, dass ich, dieses Kind, die Oma wie Gott ist. Als Kind Gottes kann ich den allmächtigen Gott nicht im Ansatz verstehen und sein Handeln erklären. Dennoch lässt er meine Hand nicht los. **Heute weiß ich die Allmacht meines großen Gottes zu schätzen, weil sie es ihm ermöglicht, außerhalb unserer Prognose zu heilen, und weil sie gleichzeitig aushält, dass ich mit seinem Handeln manchmal unzufrieden bin.** ■

Birgit Götz, Marburg

Trotz Ruine voller Hoffnung

„Ein Interview mit Johannes Hartmann

Der Brand der Großröhrsdorfer Stadtkirche 2023 hat das Bauwerk innerhalb weniger Stunden völlig zerstört. Juliane Eckhardt hat mit Johannes Hartmann, Mitglied des Kirchenvorstandes, über dieses tragische Ereignis gesprochen und von der tieferen Hoffnung und dem engen Zusammenhalt der Gemeinde hören dürfen.

„Wie hat Ihre Gemeinde die Tage nach dem Brand der Kirche erlebt?“

Nach dem Brand der Stadtkirche herrschte tiefe Trauer um das Gebäude. Es erschien zunächst völlig unwirklich, dass dieses Bauwerk plötzlich nicht mehr da war – ein Ort, der über Generationen hinweg ein fes-

ter Anker des Glaubens und der Begegnung war. Verbunden mit dem festen Willen, eine neue Kirche zu bauen, wurde neue Hoffnung geboren. Ein Perspektivteam soll den Weg zum Neubau gestalten. Der Fokus liegt dabei vor allem bei der Frage: Was muss ein Kirchgebäude leisten und wie kann es unserer Gemeinde und den kom-

menden Generationen am besten dienen? **Dabei geht es nicht um die Mauern und Mobiliar, sondern den inhaltlichen Kern der Kirche, damit sie als geistliche Tankstelle fungieren kann.**

„Wie haben Sie das Gemeindeleben aufrechterhalten?“

Wir haben sofort nach Lösungen gesucht, um weiterhin Gottesdienste feiern zu können. Gott sei Dank verfügen wir über ein Kirchengemeindehaus, das für die regulären Gottesdienste ausreicht und seit dem Brand deutlich stärker genutzt wird. Wir erleben zudem, dass die Gemeindeveranstaltungen gut besucht sind. Viele Men-



schen bleiben nach dem Gottesdienst noch zusammen, etwa zum gemeinsamen Mittagessen oder Kirchencafé, um Gemeinschaft zu leben. **Es fühlt sich so an, als ob alle näher zusammengedrückt sind.**

„Was trägt die Gemeinde durch die Zeit der Trauer?“

Die Anteilnahme nach dem Kirchenbrand ist bis heute enorm und schweißt uns stark zusammen. So schrecklich der Totalverlust des Gebäudes und so groß der damit verbundene Schmerz auch ist, so stark sind die Ideen, die umgesetzt wurden, um unseren Zusammenhalt sichtbar zu machen. Es wurden kleine Kupferglöckchen aus den Resten des Turmdachs geformt, Bänder mit dem Wort „Hoffnung“ an die Bauzäune vor der Ruine geknüpft und zwei Kalender mit Außen- und Innenaufnahmen der Kirche

erstellt. Zudem versammeln sich jedes Jahr zum Jahrestag des Brandes überregionale Bläser auf der Pfarrwiese, um gemeinsam zu musizieren. **Die Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde ist deutlich gewachsen. Der Blick nach vorn auf die Errichtung einer neuen Kirche schenkt uns Hoffnung.**

„Wie ist die Situation zwei Jahre nach dem Brand in der Gemeinde?“

Allen Widrigkeiten und Herausforderungen zum Trotz blicken wir hoffnungsvoll in die Zukunft. Aktuell läuft ein Architektenwettbewerb bis zum Frühjahr 2026, der uns sicherlich mit großartigen Ideen für ein neues Gebäude überraschen wird. Wann wir die Glocken einer neuen Kirche hören und staunend in einen neuen Kirchenraum treten können, steht noch nicht fest. Trotz der vor uns liegenden arbeitsrei-

chen Jahre freuen wir uns auf das Projekt. **Unser Ziel ist es, eine Gemeinschaftskirche zu errichten, die den Menschen heute und in Zukunft dienen kann.** ■



© Johannes Hartmann

Weitere Informationen zu dem Bau der Kirche in Großröhrsdorf gibt es unter: kirche-grossroehrsdorf.de



Generelles

„Notizen des Generalsekretärs: „Quiet Revival“ in Großbritannien? Ein möglicherweise falscher Begriff und eine fast sicher richtige Frage

Im April 2025 führte die britische Bible Society den Begriff „Quiet Revival“ bei der Veröffentlichung einer Studie, mit überraschenden Zahlen ein: Ein Forschungsprojekt war u. a. zu dem Ergebnis gekommen, dass die Anzahl der Gottesdienstbesuche der Gen Z von 2018 bis 2024 sehr deutlich angestiegen ist, besonders unter jungen Männern. Ebenso ist die Aufgeschlossenheit gegenüber geistlichen Themen gewachsen. Über die Studie wurde seitdem viel diskutiert, was mich noch nicht besonders interessieren würde, wenn es nur um diese Zahlen ginge. Ich habe aber einige Gespräche mit Mitarbeitern unserer Partnerorganisation in Großbritannien führen können, die (fast) alle bestätigen, dass sich die Stimmung tatsächlich spürbar verändert hat. Sie nehmen wahr, dass die Offenheit für geistliche Themen zunimmt und die jüngere Generation mit weniger Skepsis und mehr positiver Neugierde als die vor ihnen nach dem christlichen Glauben fragt. Der sogenannte „neue Atheismus“ etwa, der in dem frühen 21. Jhd. prägend war, (und es nebenbei jetzt in Deutsche Schulreligionsbücher geschafft hat), spielt bei der Gen Z in GB kaum noch eine Rolle.

Einig waren sich aber alle, die ich getroffen habe (inkl. eines Mitautors der Studie), dass das Wort „Revival“ eigentlich zu groß ist. Es ist nicht so, dass Menschen in großen Zahlen zum Glauben kommen. Manche meinen, es wäre sachlich angemessener, statt Revival von „neuer Offenheit“ zu sprechen. Einige Briten betonen, dass diese Quiet Revival jetzt kein Selbstläufer ist, sondern es darauf ankommt, die Menschen, die jetzt neu und neugierig kommen, zu begleiten. Und bei uns? Einen landesweiten Stimmungsumschwung oder gar eine Erweckung kann ich nicht wahrnehmen. Aber hier und da kommen doch plötzlich einmal mehr Studis zu einem Ersti-Stand einer Hochschulgruppe oder bei Hochschultagen kommen Besucher, die erzählen, dass sie seit einigen Wochen die Bibel lesen - einfach so aus Neugierde. Und so entsteht aus der Debatte über dieses neue Phänomen in GB eine sehr produktive und wichtige Frage, auch für uns: Sind wir bereit, diese Menschen zu begleiten?

Unsere österreichische Partnerorganisation ÖSM führt an Unis gelegentlich nicht repräsen-

tative Umfragen durch und kam kürzlich ebenfalls zu einem überraschenden Ergebnis: 90 (!)% der Studis in Österreich sagen, sie wären bereit, mit einem Freund die Bibel zu lesen, wenn er es ihnen anbieten würde. Das stellt die Fragen: Werden wir der Freund, oder die Freundin sein, die Begleitung anbietet? Fördern wir eine Kultur, die bereit ist, solche suchenden Menschen aufzunehmen und zu begleiten? Sind wir bereit, uns zu öffnen, oder bleiben wir lieber unter uns und lamentieren über den Zustand der „Welt“ und das Desinteresse von „denen“, die wir kaum kennen?

Ich wünsche euch und Ihnen überraschende Erfahrungen mit unserem Herrn, der auch mitten in Europa Neues schafft.

Ihr/euer

Volker Roggenkamp, SMD-Generalsekretär



Vielen Dank fürs Lesen!

Wir freuen uns über Ihr/Dein Interesse an SMD-Transparent! Hier endet die Online-Version des Hefts. Aktuelle Artikel aus unserer Arbeit, die Familiennachrichten und Infos zu unseren Finanzen gibt es nur in der gedruckten Version, die wir gerne kostenlos verschicken. Einfach eine kurze Mail mit Anschrift an transparent@smd.org!

Ihre/Deine Transparent-Redaktion

